

beginnt mit einer Analyse der brisanten Thematik des biotechnologisch erzeugten Kindes, also von reproduktionstechnologisch erzeugten Schwangerschaften und den daraus entstehenden Kindern. Es folgen sozialisationstheoretische Beiträge: einmal zur *Reproduktion des symbolisch-strukturellen Dominanzverhältnisses von Technik und Männlichkeit*, zum anderen zur medial strukturierten Entwicklung von Persönlichkeiten vor allem in den 1950er- bis 1970er-Jahren. Wie Kinderkultur ebenfalls weitgehend durch globale Spielprodukte und Medienverbände mediatisiert wird, illustriert der nächste Beitrag. Welche sozialen Praxen im Umgang mit Social Media sich ausbilden, zeigt dann eine empirische Studie. *Doing Family* belegt die Vorbild-, Regulations- und Filterfunktionen der Eltern bei der Mediennutzung. Schließlich thematisiert der letzte Beitrag fotografische Familien- und Kinderbilder in verschiedenen historischen Epochen.

Der dritte Abschnitt, *Digitales Konstruieren, Spielen und Handeln*, kommt endlich zur wohl meist erwarteten Thematik. Der erste Beitrag untersucht den scheinbaren Widerspruch zwischen traditionellem und digitalem Spiel und kann zeigen, dass sich die pädagogisch geschätzten Merkmale freien Spiels auch in digitalen Spielumgebungen durchsetzen. Mit dem Verhältnis von Kindern und Dingen befasst sich der nächste – psychologische – Beitrag und zeigt anhand des Fabrication Laboratory, wie Kinder ihre subjektiv-biografischen Themen anschaulich materialisieren. In einem explorativen Forschungsprojekt werden Aneignungsmöglichkeiten von digitalen Spielangeboten beleuchtet. Anhand des Onlinespiels *Fortnite* wird entdeckt, dass Kinder für sich solch gewalthaltige Spieldramaturgien eher auf Distanz halten und sich selten damit identifizieren. In einer qualitativen Befragung von 10- und 11-jährigen Jungen über ihren Umgang mit dem PC-Spiel *Minecraft*, in dem es um die technisch-digitale Gestaltung von Lebenswelten geht, wird sodann eruiert, wie die Probanden beim Bauen und Entwerfen miteinander kreativ, kompetitiv, aber auch harmonisch umgehen.

Der vierte und letzte Abschnitt widmet sich der digitalen Bildung in den Erziehungs- und Bildungsinstitutionen. Eingangs untersuchen zwei Medienpädagog\*innen die vielfältige Ausformung von Medienkompetenz entsprechend dem Alter, dem soziokulturellen Milieu und den Bildungsvoraussetzungen von Kindern. Wie sich Bildungsprogramme und Tagesverläufe in der Kindertagesbetreuung durch digitale Angebote verändern, illustriert der nächste Beitrag in der Aufarbeitung von bisherigen Forschungsergebnissen, Modellprojekten sowie an einem bayerischen Modellversuch. Pädagogische Ziele und Voraussetzungen einerseits sowie Handlungsoptionen und Praktiken andererseits in der Elementar- und Primarbildung betrachten die folgenden drei Bei-

träge. Wiederum bestätigt sich, dass viele Komponenten wie eine optimale technologische Infrastruktur, pädagogisch-didaktische Konzepte sowie einschlägige Qualifizierungen des Lehrpersonals aufeinander abgestimmt sein müssen, um angestrebte Bildungsziele zu erreichen. Die beiden letzten Beiträge runden diesen pädagogisch-didaktischen Abschnitt mit außerschulischen Diskursen über das Thema „Technik und Schutz“ ab.

Insgesamt schlägt dieses Handbuch womöglich einen zu weiten, nicht ganz stimmigen Bogen über die gesamte Thematik, der den nach sachlicher und pragmatischer Orientierung suchenden Leser\*innen eher mit den beiden letzten Abschnitten entgegenkommt, während gesellschafts- und technikkritische Interessent\*innen wohl beim ersten Teil verharren. „Kontrovers“ – wie die Herausgeber\*innen in ihrer Einleitung betonen – ist der Band in jedem Fall.

Prof. i.R. Dr. Hans-Dieter Kübler

## 5.

**Lukas Kaelin/Andreas Telser/Ilaria Hoppe (Hrsg.):** *Bubbles & Bodies. Neue Öffentlichkeiten zwischen sozialen Medien und Straßenprotesten. Interdisziplinäre Erkundungen.* Bielefeld 2021: transcript. 276 Seiten, 45,00 Euro

### **Bubbles & Bodies**

Filterblasen und Echokammern („Bubbles“) auf der einen und körperliche Präsenz („Bodies“) auf der anderen Seite – das sind die beiden Pole, die die Entwicklung von Öffentlichkeiten gegenwärtig prägen, so die Einschätzung einer interdisziplinären Tagung an der Katholischen Privat-Universität Linz im November 2018, die in diesem Sammelband dokumentiert wird. Einerseits differenziert und fragmentiert sich die ehemals bürgerliche, von linearen (Massen-)Medien transportierte Öffentlichkeit unter dem Einfluss sozialer Medien, von User-Gemeinschaften und aktiven „Prousern“ ständig aus, sodass kaum mehr kollektive Diskurse stattfinden und allgemeine Konsense entstehen können. Andererseits artikulieren sich diverse, auch militant agierende Gruppierungen in direkten Versammlungsöffentlichkeiten und Straßenprotesten unentwegt und bringen ihre kontroversen Anliegen vor, sodass immer weniger gemeinsame Orientierungen und Meinungsfindungen gelingen. Ohne Frage waren und sind der Begriff der Öffentlichkeit und die von ihm bezeichneten sozialen Prozesse vielschichtig, labil und widersprüchlich, nicht erst seit Jürgen Habermas' berühmter Schrift über die Entstehung und den Strukturwandel der (bürgerlichen) Öffentlichkeit. Bekanntlich rekonstruierte er sie zunächst als rationales Forum und tendenziell herrschaftsfreien Identifikationsmagnet der sich herausbildenden bürgerlichen Gesellschaft, die dann unter dem Einfluss der ebenso kommerziellen wie ideologisch partikularisierten Massenmedien erodierte, wie die auf dieser Tagung vortragenden Vertreter\*innen der drei Linzer Fachbereiche der Theologie,

Philosophie und Kunstwissenschaft befinden. Sie ziehen die Traditionslinien der Öffentlichkeit sogar bis zur Antike, der athenischen Polis, zurück und fügen Habermas' Theorie die Positionen John Deweys und Hannah Arendts hinzu: Für Dewey sind Staat und Öffentlichkeit identisch, für Arendt ist Öffentlichkeit eine anthropologische Grundkategorie, die sich in sozialen Prozessen immer wieder konkretisiert.

In vier Abschnitte sind die elf Beiträge aufgeteilt: *Überlegungen zu einem zeitgemäßen Öffentlichkeitsverständnis*, *Bubbles - Bedingungen digitaler Öffentlichkeit*, *Bodies - Körper im Raum* sowie *Öffentlichkeit und Praktiken*. Die beiden Beiträge des ersten Abschnitts mustern den herkömmlichen Öffentlichkeitsbegriff im Hinblick auf seine Defizite: Mit dem Akzent auf Performativität lässt sich die Dynamik von gegenwärtigen politischen Bewegungen besser konzeptionell fassen, die Akzentuierung der medialen Dimensionen erschließt die aktuellen Transformationen, vor allem die Abfolge von materiell und medial vermittelnden Praktiken.

Den Bedingungen der digitalen Öffentlichkeiten widmen sich die nächsten drei Beiträge: Künstlerische Praktiken forcieren kommunikative Teilhabe über das Internet, besagte Filterblasen verkörpern Selbstreferenzialität, Fragmentierung und dezidierte Unverbindlichkeit post-moderner Informationsflüsse, und endlich fragt der letzte Beitrag, ob und wie sich die gegenwärtige mediale Transformation der Öffentlichkeit auch wie eine Allmende, also wie ein gemeinsam zu bewirtschaftendes und kultivierendes Allgemeingut verstehen lässt.

Den Bedingungen der digitalen Öffentlichkeiten widmen sich die nächsten drei Beiträge: Künstlerische Praktiken forcieren kommunikative Teilhabe über das Internet, besagte Filterblasen verkörpern Selbstreferenzialität, Fragmentierung und dezidierte Unverbindlichkeit post-moderner Informationsflüsse, und endlich fragt der letzte Beitrag, ob und wie sich die gegenwärtige mediale Transformation der Öffentlichkeit auch wie eine Allmende, also wie ein gemeinsam zu bewirtschaftendes und kultivierendes Allgemeingut verstehen lässt.

Der dritte Abschnitt zu den „Bodies“ untersucht die Bedeutung von (körperlicher) Präsenz bzw. Absenz in der (meist künstlerischen) Öffentlichkeit. Bei Krieg, Flucht und Vertreibung verwischen sich die Grenzen zwischen Privatheit und Öffentlichkeit, das verlorene Private wird zum öffentlichen Thema. Humanität konzentriert sich zunächst auf die Unverletzlichkeit des Körpers und strebt sodann - ob christlich oder profan motiviert - nach der Unversehrtheit der Seele. Was oder wer in der Migration in der Öffentlichkeit erscheint, untersucht der letzte Beitrag in diesem Abschnitt. Meist sind es die „kleinen Dinge“, die stellvertretend für die politische Dynamik und das unmenschliche Leid firmieren.

Schließlich lotet der letzte Abschnitt aus, welche Möglichkeiten resilienter Praktiken sich ergeben und öffentlich bestehen. Am Beispiel „autonomer Zentren“ konstituieren sich etwa politisch und/oder kulturell motivierte Gruppen, die sich vom Staat distanzieren und in ihrer Community Identität und interaktive Zuwendung erfahren. Der nächste Beitrag untersucht den digitalen zivilen Ungehorsam - z.B. Leaking -, eruiert Veränderungen zu traditionellen Formen und ermisst dessen Funktionen speziell für transnationale Öffentlichkeiten. Immerhin lassen sich Tendenzen der Entkriminalisierung entdecken. Abschließend ermittelt der letzte

Beitrag Formen des Aufbegehrens gegen prekäre Lebensbedingungen und bescheinigt ihnen emanzipatorische Kräfte.

Dass Öffentlichkeit als „Diskurs, Theorie und manifester Raum steten Veränderungen unterliegt“ (S. 16), würdigen die Herausgeber\*innen als die zentrale Erkenntnis dieser interdisziplinären Tagung. Besonders die schnell auf die Tagung folgende Pandemie mit Lockdowns und digitalen Vernetzungen im Homeoffice dürfte weitere Impulse und Zwänge dieser Transformation bewirkt haben und weiter bewirken.

Prof. i.R. Dr. Hans-Dieter Kübler

## 6.

**Marcus Stiglegger:** *Schwarz. Die dunkle Seite der Popkultur.* Berlin 2021: Martin Schmitz. 202 Seiten, 18,00 Euro

### Die schwarze Seite der Popkultur

„My color is black black black - Black is for secrets - Outlaws and dancers - For the poet of the dark“, singt Suzanne Vega 2014 in *I never wear white*. Schwarz übt eine Faszination aus, weil es im Gegensatz zu weiß keine Farbe ist, sondern nur die Abwesenheit von Licht. Der Film- und Kulturwissenschaftler Marcus Stiglegger hat sich in einem längeren Essay diesem Phänomen gewidmet. Dabei beleuchtet er die dunklen Ecken der Popkultur, von Filmen, Mode und Musik bis hin zu Hinrichtungsvideos des IS. Das Jahr 1968 sieht er als Umbruch, als mit Horrorfilmen wie *Rosemaries Baby* (Roman Polanski) und *Die Nacht der lebenden Toten* (George A. Romero) das Genre durch Bezüge zur aktuellen gesellschaftlichen Situation neu erfunden wurde. Sie hielten ebenso wie neue Musikstile von Gothic über Black Metal bis Drone der Gesellschaft einen „schwarzen Spiegel“ vor (S. 30). Gerade Drone ist auch ein beliebtes Stilmittel in Filmen, das auf eine Körperlichkeit der Wahrnehmung zielt. Als Stilmittel der Vereinnahmung entfaltet es Klangräume, die „zu einem Kennzeichen des Außeralltäglichen, Erhabenen oder Bedrohlichen geworden sind“ (S. 80). Darauf beruht die psychophysiologische Wirkung. Stiglegger gelingt ein kenntnisreicher Ritt durch die dunkle Seite der Populärkultur seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Prof. i.R. Dr. Lothar Mikos

## 7.

**Lydia Schulze Heuling/Christian Filk (Hrsg.):** *Algorithmic and Aesthetic Literacy. Emerging Transdisciplinary Explorations for the Digital Age.* Opladen/Berlin/Toronto 2021: Barbara Budrich. 226 Seiten, 28,00 Euro

### Algorithmische und ästhetische Kompetenz

Die Beiträge dieses Bandes greifen Themen auf, die in der medienpädagogischen Diskussion kaum vorkommen. Es ist ein Verdienst dieses Buches, Algorithmen in den Fokus zu nehmen. Zunächst im Beitrag von Ellen